Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-535638-p0001-9

LIBER
EX LEGATO
SERENISSIMI PRINCIPIS
LVDOVICI,
DVCIS WVRTENBERGIAE,
FRIDERICIANAE BIBLIOTHECAE
ILLATVS.

Gel. 26.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-535638-p0002-4

Der Frantzösische
Und
Das Heil. Röm. Reich verderbende grau-
same Greuel und

Abgott
Ludewig der Vierzehende/
König in Franckreich/ꝛc.

An dem sich Teutschland hat so lange Zeit ver-
gaffet / allein durch denselben nunmehr so hefftig-
lich gestraffet worden/
Nach seinen Eigenschafften abgemahlet/

Auff dem Probierstein deß Gesetzes deß Her-
ren falsch befunden / und nach dem gerechten
Gericht GOttes

Dem Untergang/ uñ seiner Feinde billigmässigen Ra-
che/sehr nahe kommende eingebildete

Berne-Monarch.

Gedruckt An. 1689.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-535638-p0004-6

ALs das Volck und Eigenthumb Gottes die Juden sein Gesetz vergassen/die Moden/Sitten/Gebräuche/und Gottes-Dienst ihrer Feinde sich belieben liessen/ gab er sie gar bald in die Hände derselben / biß sie ihre Irrthümer erkenneten / und durch Reue und Busse zu ihm umb Hülffe und Rettung ängstiglich schryen.

Wer ist bißhero unter uns verkehrten / und leyder ! gantz verblendeten Teutschen gewesen/der sich nicht auch die Irrlichter unserer Feinde/der Frantzosen Art/verführen lassen? Wer ist/der sein vätterlich Geld und Gurh / das Blut seiner Unterthanen/Bürger und Bauren nicht in Franckreich getragen / verzehret/und einen Spinnen-Weben-gleichen Lappen / einen Katzen-krummen Rücken / ein Taschen-Messer-artiges Compliment, absonderlich aber ein leichtfertig falsches Gemüth/leeren Beutel / und welches das allerschlimmeste/ein sehr böses Gewissen mit gebracht hat?

Weiln die alte Schlange der Satanas sein irrdisches Paradieß und Schlaraffen-Land in Franckreich auffgeschlagen/ in welches die Kinder dieser Welt als mit einem Magnet gezogen und verführet worden/so ist es eben hierdurch der schöne mit Rosen bestreuete Weg worden / darauff man in tantzen und Springen dem Teuffel in sein Franckreich zurennet / und sich dardurch ins ewige Verderben stürtzet/sintemahln derer Anlockungen und vermaschketen Schönheiten/Freyheiten/Höfflichkeiten und Eitelkeiten so viel / ja unzehlich sind/daß auch hierdurch die unschuldigsten Seelen offt verführet werden. Hat Minerva etwan einige Schulen von Künsten daselbsten auffgerichtet; so hat der Teuffel seine Academie von aller Welt Lastern und Betrug / so nur zu ersinnen / völlig allda auch auffgeschlagen / da profitiret er aus diesem Loch/ schicket seine Furien,oder vielmehr liebe Getreuen aus / welche die gantze Welt/ biß auf diese Stund verführen/uñ wie die traurige Exempel leider! am Tage/ vom Anfang ihrer fundation also continuiret haben. Es hat / wie ich mir nicht ohn Ursach einbilde/ alle Eigenschafften deß Teuffels an sich; denn wie dieser einem alle Sünden zuerst leicht und schön fürmahlet / die Reiche der Welt und ihre Herrlichkeiten verspricht/hernachmahls aber alles zu Centnerschweren Bergen machet/und folgends gar zu sich in den Abgrund reisset: also besehe man nur der Frantzosen ihr procedere, und halte es gegen ihres Lehrmeisters Art / so wird es auffs allergenaueste eintreffen.

Wir wollen dieser scheinbar schönen Französischen Dame ein wenig die Larve abziehen/ und nur ein und anders was allda passiret / etlicher massen besehen/umb denen Teutschen einen ferneren Appetit darzu zu machen. Es gedencket zwar der Ammianus Marcellinus, daß die Franzosen von denen Teutschen herstammen; aber sie sind aus solcher ihrer Uhr-Eltern Art gantz geschlagen / also / daß auch nicht ein Fünckl ein einiger Auffrichtigkeit und Redlichkeit bey ihnen zu finden/und solcher Gestalt/(denn es ist fast dem Marcellino schwerlich zu glauben/) mehr den Teufel / den Vatter alles Betrugs und Mords zu ihrem Anherrn haben. Ist ja etwas/bloß dem Ansehen nach/freundliches und höfliches an ihnen zu mercken/ so ist es auff eitel Betrug und ihrem Vortheil abgesehen. Wiewohl mehr die scheinbare als eigentliche Höfflichkeit bey ihnen anzutreffen. Wer es in Zweiffel ziehet / stelle sich bey ihren Mahlzeiten ein/ der wird die Schweine viel sauberer ihre Tafeln / als sie die Ihrige halten sehen/da bald einer hier das Maul / der andere die Finger ablecket/ein ander die Schüssel/ wie die Sau den Trog/ rumb rücket / ja wohl gar umbschüttet/damit es ja vielmahl recht Frantzäuisch heraus komme. Daher man saget/es seye deß Diogenis Geist einmahl in Franckreich komen / und als er wahr genommen / daß ein junger Mensch also abscheulich sich übern Tisch gebärdet/habe Diogenes desselbeo Hoffmeister ins Gesicht geschlagen und gefraget / warumb er ihn nicht bessere Mores lehre.

Ihre Gottesfurcht belangend / dieselbe bestätiget unter andern / und sonst alles mehrern zu geschweigen/das Parisische Blutbad / darinnen binnen dreyen Tagen etliche tausend / ja hundert tausend unschuldige Menschen auff einmahl massacriret worden / bloß allein GOtt dadurch einen vermeinten Dienst zu thun / welchen Schandfleck und Ubelthat sie weder bey GOTT noch der Christlichen Welt auslöschen werden. Wie nun aus der Verachtung GOttes und seines Worts nichts anders als der verdammliche Atheismus folget / also ist wohl die Wurtzel desselben in Franckreich anzutreffen; Denn wiewohl es uns Teutschen leider! an Arten der Flüche nicht mangelt/ so findet man sie doch bey denen Franzosen viel abscheulicher und unerhörter/ werden auch denen Italiänern/welches Gott zu klagen / hierinnen nichts zuvor geben. Da man nicht das dritte Wort redet/so nicht bey Gottes Haupt/ Tod/Bauch/Leib/Blut und allen Gliedmassen desselben / ja bey Himmel und Erden / und was unter demselben ist/ leichtfertiger und liederlicher Weise betheuret wird. Solches edle Kleinod bringen unsere hinein reisende Teutsche auch redlich mit/welches ihnen nicht eine kleine Stuffe zum Abgrunde bauet.

Hiernächst so fehlet es auch in Franckreich / weil es ja in allem Heydenthum ist/an Hexenmeistern/Wahrsagern und Zeichendeutern nicht/die wie die Fliegen und Mucken hauffen-weiß herumbschwärmen / daß auch der berühmte

Bau-

Zauberer Triscalanus, bey seiner Inquisition dazumahl bekennet / daß über die dreyssig tausend seines gleichen Zauberer und Unholden in Franckreich verhanden / welche ingesambt aber / zu grossem Nachtheil deß Reichs / ungestraffe verblieben ; Ja es hat damahls die Königin Catharina selbst starcke Profession von dieser schwartzen Kunst gemachet / indem sie sich eines von einem gewissen Meister zubereiteten Spiegels bedienet / darauß sie ihr und der Ihrigen Glück und Unglück judiciren können. Worüber auch ein Poet folgende Verse gemachet:

Tres Erebi Furias ne posthac credite Vates:
Addita nam Quarta est nunc CATHARINA tribus.
Quod si tres Furias à se dimitteret Orcus,
Hæc CATHARINA foret pro tribus una satis.

Wer solte ihm es auch wohl einbilden können / daß man gar solche Zauber-Schulen und seminaria Satanæ in Franckreich auffgerichtet habe? Dessen der bekannte Nostradamus ein klares Zeugnuß geben kan. So hat auch vor etlichen Jahren unweit Paris ein Geistlicher aus der Normandie unter einem Galgen öffentlich dem Teuffel zu Ehren Messe gehalten / und die Worte deß Meß-Opfers von hinten an / uñ also umbgekehrt gelesen. Das lasset mir eine Christliche Nation seyn. Ihr eigener Landsmann Bodinus lib. 5. c. 6. schreibet: Fidei religionem plerique Principes nullam esse putant oportere, si publica utilitas agitur. Quin etiam tanta est hominum perfidia, ut cum maximè fallere proposuerunt, omnibus execrationibus sese devovere non dubitent: ut Lysandrum dicere solitum ferunt: pueros quidem astragalis, cæteros jurejurando falli oportere: Grosse Herren hielten heutiges Tages nicht viel von der Religion / Treu und Glauben / wenn nur der Staat dardurch erhalten werden könte. Ja es sey mit dem Meineyd und Gottlosigkeit so weit kommen / daß wann man sich einmahl fürgesetzet / die Leuthe zu hintergehen und zu betriegen / man sich zum Teuffel hundert tausendmahl eher verfluchen und verschweren solle; Hätte doch Lysander dort gesaget: Kinder sollte man mit Würffeln und Pupen-Werck / alte Leuthe aber mit falschen Eydschwüren und Vermaledeyungen billich hinters Licht führen. Ob dieses die Cron Franckreich zu je und allen Zeiten nicht meisterlich practiciret, davon lässet man den gantzen Erd-Kreiß urtheilen? Massen sie bevoraus anjetzo es mit solchen Practiquen auffs allerhöchste gebracht. Aus der Ursachen hat jenes mahl der Engelische Graff von Arundel Henricus Fiz-Alanus nicht übel gethan / als er zu der Heyrath der Königin Elisabeth in Engelland und deß Fürsten von Alençon in Franckreich mit einrathen sollen / zuvor aber der Franzosen Art und Leichtsinnigkeit wohl durchsuchet und erkundiget / solcher Heyrath gleich widersprochen / und gesaget: Er müsse öffentlich gestehen / er hätte zu der

Französischen Nation gantz kein Hertz/hätte auch noch von seinem Vatter/ der doch an den Grenzen Franckreichs zu Sussex gebohren / offtmahls die Lehre bekommen / daß er ja umb GOttes willen nun und nimmermehr einigem Franzosen trauen solle / denn alles / was die Franzosen auff Treu und Glauben zu thun schienen/wäre lauter Schelmerey; Sie zerrissen und verhöneten alle so theur-beschworne Pacta, Conventiones, Bündnüsse/ Verträge/ Friedenschlüsse / Ihre Königliche Hand und Siegel / welches auch die Heyden und alle barbarische Nationen vor heilig und unverbrüchlich halten/ꝛc. Ja wañ sie Gott selbst betrügen und jhm eines anmachen könten/würde es ihnen die höchste Freude seyn; und dieses rühmeten sie als die höchste Klugheit / weiln keine Leichtsinnigkeit so groß/daraus sie nicht eine Glorie macheten.

Wie es nun der Pöbel nach dem kleinen Maaßstabe / so zu reden/ machet : also machet es in grossen ihr Tyrann der König. Denn die Gewaltigen dieser Welt hiesse man vor Alters Tyrannen/ die man jetzt Könige heisset. Bevoraus hat der jetzige Frantzösische Tyrann/ (diesen Titul führet er vor allen seinen Vättern und Vorfahren mit höchstem Recht/ deß Aller-Christlichsten aber mit dem allerhöchsten Unrecht) biß anhero wider Gottes und aller Völcker Recht / seine eigene schöne Gerechtigkeit / durch die leidige Connivenz gantz Europæ, eingeführet/und das: Sic volo, sic jubeo &c. allen Völckern/ ihrer Schlaffsucht halber/ als einen Kapzaum angeleget. Denn dieselbe seine Gerechtigkeit ist ein stetswährender Wille jedermann das Seine / als ein grosser Bandit zu rauben. Das Recht nach Belieben zu beugen / nur seine Herrsch-Sucht zu stabiliren. Sein Königlicher Wille verbleibet sein höchstes Gesetz/drum machet er selbst das Recht / beuget/ja bricht es auch nach seinem Wohlgefallen. Sein Recht zu behaupten ist genugsam/ daß er es so haben will. Die Unterthanen und Völcker sind nach deß Machiavelli Glaubens-Artickeln seiner wegen geschaffen. Welcher Gewinn reucht ihm/ nach deß Vespasiani Meinung / nicht lieblich? Und wer nicht heucheln kan/ soll auch nicht regieren. Seine Zusage hält er so lange/als er Nutzen darvon hat. Was ihm unrecht zu seyn deuchtet / das machet er mit dem Degen recht. Ein Reich oder Land / ohne vorherige Kriegs-Ankündigung / anzufallen/ ist zwar nach der Völcker Rechte nicht zugelassen/allein bey ihm ist es alles recht und billich. Die Begierden sind bey ihm genug Krieg anzufangen / wann er die Lande auff andere Weise ihm nicht unterwerffen kan. Er betreugt mit Worten und Wercken/wañ er kan / in Meynung / daß durch Lügen und dergleichen was zu gewinnen/ der annehmlichste Raub seye. Bey denen Römern war es die höchste Schande und schmachwürdig/der Feinde Kriegs-Officirer und Commendanten zu bestechen / und dadurch die Vestungen und Städte an sich zu erhan-

handeln: allein / weil man damahls nicht als jetzo so subtil / so ist es bey ihme „ jetzt Mode. So darff er auch seinem Feinde keine Treu noch Glauben hal- „ ten / wenn er nur halbweg seinen Vortheil darbey ersiehet. Alle diese und „ noch viel dergleichen gerechtsame schöne Staats-Regeln scheinet / daß der König in Franckreich fornen in sein Brevir oder Meß-Büchlein eingezeichnet habe / umb ja keines davon zu vergessen. Nach dem Herrn richtet sich nun hinwiederumb auch der Knecht / à Bove majori discit arare minor, und wie die gemeine Regul bey ihnen ist: **Du solt keinem dein gegebenes Wort und Eydschwur oder Glauben halten:** Also ist es hier auch bewandt. Dieses aber haben sie traun von ihrem rechtschaffenen König Francisco I. nicht gelernet / welcher gleich mit dem löblichen Kaiser Carolo V. im Sprichwort geführet: **Wenn auch in der gantzen Welt Treu und Glauben nicht mehr zu finden wäre / so solten doch Könige und grosse Potentaten solche zu unterhalten sich bemühen / und sich nichts davon abwendig machen lassen.** Stehe auff Francisce und suche dergleichen bey deinen nachgelassenen ungerathenen Kindern / die solcher Gestalt nicht mehr deine rechte Kinder / sondern eitel Bastarde worden seynd.

Ich will ein und anders kürtzlich zu recapituliren / und alle Weitläufftigkeiten hindan zu setzen / aus gewissen an Hand gegebenen Ursachen das Werck nach den Regeln der zehen Gebothen des HErrn in etwas berühren / und die bisherigen Actiones des Frantzösischen von GOtt dem ungehorsamen Teutschlande übern Hals geschickten Tyrannen / möglichst examiniren und zeigen / wie dieser Heyde so gar nichts von GOtt wisse / sondern alles / was er thue / seiner eigenen Hände Krafft und eingebildeten Klug- und Weißheit zuschreibe. Der da spricht: Ich theile die Länder anders / ich raube ihr Einkommen / ihre Einwohner werffe ich zu Boden. Denn meine Hand findet die Völcker wie ein Vogel-Nest; Ich habe bisanhero alle Lande zusammen gerafft / wie man junge Hüner aufrafft / die verlassen sind / da niemand eine Feder reget / oder den Schnabel aufsperret / oder zischet / Esa. 10. v. 13. 14.

So ist demnach nach dem Ersten Geboth dieses Aller- und Christlichsten Anti-Christs rechter wahrer Gott / oder vielmehr schändlicher Abgott / RATIO STATUS. Diesen verehret er / nach demselben nimmt er alle seine Messures; (wie man denen Frantzosen zu Gefallen jetzt redet) auf diesen läufft alle sein Thun hinaus / ja was diametraliter wider Gott und sein heiliges Wort streitet / das ist bey ihme die Allerheiligste Religion und Gewissens-Zeugnüß. Er hat den Heiligen Decalogum JEHOVÆ wohl recht in des Teuffels Decalogum verwandelt / dessen Tochter die Ratio Status ist. Hat GOtt bey Promulgirung des Ersten Gebothes gesetzet: Du sollst nicht andere Götter

haben

haben neben mir. So spricht Er: wann es eines Reichs Vermehr- und Vergrösserung erfordert / da hat die Religion ihren Abschied / und ob es wohl scheinet / daß er sub specie Religionis die bisherige grausame / und seit dem Anfange der Welt unerhörte Proceduren wider so Millionen unschuldiger Seelen durch seine Teuffels Apostolische Drachen oder Dragoner (Dragoner mögen wohl von dem Frantzöischen Wort Dragon / ein Drache / unzweiffendlich herkommen) ergehen lassen / umb dem Pabst oder seinen Glaubens Genossen zuflattiren; so ist es ihm doch / wenn man es ans Liecht hält / nicht um die Religion / sondern Region / wie er allezeit im Brauch gehabt / und der Effect anitzo leider! aller Orthen kläglich ausweiset / zu thun gewesen. Wie man auch im Alten Testament bey dem falschen Gottes- und Kälber-Dienst Menschen pflegte aufzuopffern: also hat dieser trotzige König so viel tausend Menschen ohne einzige Ursache / nur weil es ihm so beliebet / auch aufgeopffert / daß deren Seelen anitzo Tag und Nacht vor dem Stuhl GOttes und Throne des Lammes / umb Rache unaufhörlich wider ihn schreyen.

Das andere Geboth des Herrn will den Nahmen Gottes nicht unnützlich geführet haben / absonderlich aber / daß grosse Herren nicht wider Eyd und Bund handeln sollen. Allein bey unserm grossen Heiligen oder Pseudo-Christianismo gelten nebenst denen kurtz vorherangeführten Staats-Regeln / absonderlich diese: Si violandum est Jusjurandum, regnandi causa violandũ est; Wenn man Eyd und Bund brechen soll / mag man umb Begierde zu herrschen und zu regieren / oder seinen Staat grösser und absoluter zu machen / wohl brechen. Ein Königreich / Fürstenthum / Land und Herrschafft seye noch wohl eines Eydes werth / die Grossen müsten durch Eyd und Versprechen nicht so eingeschrencket seyn / sie hätten keinen Superiorn: dieses sey eine sache nur für Privat-Leute / die man besprechen / und zu Haltung ihres Eydes / Parole / und ehrlichen Mannes Wort durch die Obere anstrengen müsse. Ob nun bey dem Könige in Franckreich / nach seinem Atheismo, der jenige alte GOtt im Himmel nicht mehr lebe / der die Meineyde vor diesem so gewaltig / so grausam und erschrecklich gestraffet / der den Meineydigen Königen von ihren Feinden / die er über sie als einen Blitz geschicket / die Augen ausstechen / ihre Kinder zu erst für ihrem Gesicht niederhauen / ja ihre Geschlechter und Stamhäuser außrotten lassen / weiß ich warlich nicht / und ob sie es zwar pro Vanitatidus hujus seculi halten / so finde ich doch allzeit in Gottes Wort und denen Historien das Contrarium, und mehrentheils einen erschrecklichen Außgang. Propter perjuria, saget Grotius de Jur. Bell. lib. 2. c. 13. etiam posteritatem Majorum delicta luere, und bey dem Herodoto in der Pythiæ Carmine wird von der Götter Straffe des Mein-Eydes gemeldet:

-- -- -- -- Impete magno
advenit, atque omnem vastat stirpemq; domumque.

Das

Das dritte Gebot kömet bey unserm Heiligen gar in keine Consideration, denn wie ein Geistlicher ihm selber predigen und Messe lesen kan / so hat er es auch nicht nöthig: seine Aposteln die Dragoner haben ihn schon lange canonisiret / und in ihren Himmel bey lebendigem Leibe einlogiret / so bedarff er des Gottesdiensts hier auff Erden nicht / verirret er sich ja etwan / und höret eine Messe ohn gefehr / so geschiehets Galanterie, en passant, und daß er für keinen Heyden angesehen werde / oder seinen Dames zugefallen / pour passer le temps, die Zeit zu passiren / und alsdenn die finstere Mette gleich drauff in den bekandten Trianont, und sonst mit ihnen zu halten: Zu dem solte er eines Sonntags oder Feyertags halber / Er heisse Weihenachten / Ostern oder Pfingsten / eine bevorstehende Occasion, seinen Staat zu ergrössern / oder frembde Land und Leute par force zu erobern / aus Händen lassen / und nicht so wohl am Festtage / als an einem andern Tage / sein Dessein, so gut er könte oder möchte / ausführen / das wäre nicht Cavallierisch / viel weniger Königlich.

Mit dem vierdten Gebothe hat nun der grosse Ludewig gar nichts zu schaffen / denn er hat nunmehr weder Vater noch Mutter / sondern er war ein Deodatus, fiel gleichsam vom Himmel herab / derohalben verschonet man ihm billig und saget / daß er des Cardinals Mazarini fürgeschriebenen Staats-Vermahnungen treulich nachkomme / und sie biß in den Todt kräfftiglich / nachdrücklich / und wie vor Augen / leider! allzugenau exequire.

Bey dem fünfften Geboth stehen mir die Haare zu Berge / Vox faucibus hæret. Denn ich sehe im Geist gleichsam den Blutgierigen König auf einem von lauter Blut unschuldiger Christen stehenden Meere nach dem höllischen Acheron zu fahren / Mord und Todschlag erfordert seine Ratio Status, darmit Er wider GOtt und seine Geboth seine Herrschafften stabiliret. Denn wie könte Er sein Reich vergrössern / seine Grentze erweitern und fortsetzen / wann Er sich an Vergiessung Menschen Bluts ärgern wolte / ohne Blut und Thränen / bekennet Er selbst / könne ein Staat nicht fortgepflan-

tzet werden / es wäre von anbeginn der Welt also ergangen / würde auch wohl biß ans Ende also bleiben. Ein Potentat müsse auf die Erweiterung seiner Grentze Tag und Nacht dencken / Blut und Thränen / Unterdrückung und Schindung der Grossen uñ Kleinen / Reichen und Armen / wären Fomenta & Nutrimenta Status. Dieses könte man gar wohl verantworten. Dahero siehet man / wann dergleichen grausame und mehr denn heydnische und Barbarische Proceduren ergangen / so läst man nicht allein mit allen Glocken darzu läuten / sondern auch / nachdem durch ungerechte Waffen viel Millionen unschuldige Christen-Seelen aufgeopffert / von den Seinigen aber etliche tausend / zugleich dem Teuffel mit in den Rachen gejaget worden / das Te Deum Laudamus darüber singen / gleich als geschehe dem gerechten GOtt im Himmel ein Gefallen / daß der HErr Christus in seinen Gliedern also verfolget / gepeiniget / von neuen gecreutziget / Menschen-Blut wie Wasser vergossen / und der allerheiligste Nahme Gottes noch darbey mißbrauchet und verunehret werde. O wie manche tausend Centner schwere Lasten unschuldiges Bluts hat unser grosse Heilige auf seiner Seelen liegen.

Von dem sechsten Geboth / hat man jüngsthin an einem Orthe Europens wargenommen / daß drey Teuffel in einer Kirche / als der Priester wider solche Geboth hefftig geprediget / ein Gelächter angefangen / daß die Kirche darvon erschüttert / etlichen Personen / denen die Augen aufgethan gewesen / hatten vermercket / daß solche böse Geister Frantzöisch geredet / und hefftig darüber gespottet / der Meynung / daß ihr König gar andere Regeln in diesen Fall hätte / welcher nicht allein allen Ehebruch / Unzucht oder einfacher und doppelter Hurerey / und wohl noch gröberer Laster in seinem Reich und Landen völligen Lauff liesse / sondern auch allezeit selbst solche starck exerciret / darvon gantze Bücher voll zu lesen / und es für ein hohes Regale æstimiret / andere Leute die darüber / vermöge Gottes Geboth / etwan geeifert / vor simple Gecken / Narren und Thoren gehalten / mit dem Vorwanden / davon wäre bey einem Staat

oder

oder Regierung nicht einmahl zu gedencken / man müsse vielmehr quocunque modo es nur geschehe / auf eine gewaltige Posterität sehen / wenn man sich schon mit Blut-Schulden besudele / eines andern Bett besteige / oder einem sein Weib / wie mit der Montespan und andern geschehen / aus den Armen reisse und mit Ihr offenbahren Ehebruch triebe. Wären nicht aus dem Beyschlaff des Loths mit seinen Töchtern gewaltige Nachkommen / grosse Herren und mächtige Völcker der Moabiter und Ammoniter entsprungen / und stünde doch nirgend geschrieben / daß Loth deßwegen von GOtt wäre übel angesehen worden.

Hierüber hat sich der grosse Frantzöische Monarch des sechsten Gebothes trefflich bedienet / wenn Er umb seinen Staat immer höher zu bringen treffliche Heyrathen / so wol iñ- als ausser Geblüts / indifferent, gestifftet / bloß durch solche Befreundungen an Landen / Leuten / Macht / Bündnüssen und Gewalt sich formidabler zu machen; Es hat nun eine Inclination oder eheliche Liebe bey denen Interessenten / so man dergestalt zu Instrumenten seiner Boßheit gebrauchet / seyn mögen oder nicht. Vielleicht aber dürffen mit der Zeit dergleichen Heyrathen Ihm zum Strick und Fall / seiner übermenschlichen Klugheit ungeachtet / wie dort denen Philistern mit des Simsons Befreundung / gereichen. Denn das ist noch das beste / daß der grosse GOtt noch klüger / als Er verschmitzt ist / und seine Intentionen rumb reissen / und Ihme selbst eine grosse Nase drehen kan / alldieweiln die meisten seine Actionen / wie der Ausgang weiset / nicht von Gott / sondern seinen Uhran-Herrn alten Ertz-Betrüger und Welt-Lügner in Paradieß / herrühren.

Was auch für schöne Emergentia aus dergleichen Vermählungen entspringen / geben vielmahln die kläglichen Exempel sattsam zu erkeñen. Wenn itzo Personen die verschiedener Religion / zusammen gezwungen und die Gewissen dadurch verunruhiget / ja biß zum Tod gepeiniget werden; Wenn manche schöne junge Prinzessin einen blöden / gebrechlichen / alten / oder sonst ungestalten und ungeschickten / ja zuweiln von der Frantzöischen Kranckheit

durch und durch inficirten Herzn / hingegen mancher König/Prinz oder grosser Potentat eine gebrechliche/ ungestalte / übelgewachsene/alte/kindische/oder mit dem Mal de Naple zum Heyraths-Gut versehene Dame sich anschmieren lassen muß / nur daß man grosse Desseins ausführen möge: wiewohl auch bißweilen der Teutschen Bauren ihr Mehlthaue drein fallen. Wenn aber vielgedachte gestifftete Heyrathen nichts effectuiren / so causiren sie doch zum wenigsten grausahme Ehebrüche / Blutschanden / und dergleichen schädliche Extra-Gänge / so bey beyderseits Geschlecht sich eignen/dessen man denn alles dem grossen Freyers-Mann zu dancken hat / zu dem drehet man auch manchem die Nase weidlich / und machet ihm Hoffnung zu dieser oder jenen reichen Heyrath/wie etwan vor diesem Herzog Carl von Burgund der Reiche gethan/der damahls denen vornehmsten Potentaten Europæ Hoffnung zu seiner einigen Tochter Maria machte / die so viel als ein gantz Königreich zum Brautschatz zu gewarten/ keinem aber geben wolte/sondern par Raison d' Estat bald diesen / bald jenen also vexirete.

Wir wenden uns nun billich zu dem siebenden Geboth. Dabey sichs denn fraget: Ob grosse Herren denn auch hierzu zu zihen/massen es von Dieberey und dergleichen Fürsten und Herren unanständigen Sachen handelt? Als. Alexander der Grosse treffliche Progressen zu seiner Zeit hatte / und kein Potentat mehr in der Welt damahls in höherer Consideration und zu fürchten war/eben wie anjetzo unser Französischer Gern-Alexander / so den einen Fuß auff dem Meer / den andern auff die Erde setzet / daß beydes vor ihm erzittern möge: so ernennete man ihn Prædonem totius Asiæ, den General-Dieb / Caper / Strassen- und Land-Räuber gantz Asiens, da er doch lang nicht dergleichen Tyrannische Proceduren / auch als ein Heyde / wie die Aller-Christlichste Seele und Erstgeborne Sohn der Kirchen / verübete. Es hat zwar GOtt der HErr ernstlich geboten/ einem jeden das Seinige zu lassen / niemandes sein Eigenthumb weder durch Gewalt/ List

List oder Betrug/heimlich oder öffentlich an sich zu reissen / und also/wenn mans recht gut Teutsch aussprechen mag/diebisch entwenden solle. Diß Gebott ist aber bey Ludovico Magno, als keines seyn kan/in der allerwenigsten Achtung / sondern er hat ein anders aus dem Tacito gelernet / welches heisset: Omnia sunt Virorum fortium, den Grossen und Gewaltigen in dieser Welt ist alles erlaubt/was sie nur mit ihrer Macht an sich reissen und bringen können/ja er hält es für ein Königliches Lob / und sonderbahre Glückseligkeit/wenn er nur viel frembdes Land und Herrschafften an sich ziehen und rauben kan / wie Tacitus ihm abermahl befiehlet: Sua retinere privatæ domus, de alienis decertare regiam laudem esse, an dem Seinigen sich genügen zu lassen / stehe gemeinen Privat-Leuten zu/frembdes Geld und Gut aber an sich zu reissen/und darumb Krieg zu führen/sey Königliches Lob/Ruhm und Preiß:

Vacat hoc tempore, schreibet Fulgentius, Potentioribus opprimere, Primoribus rapere, privatis perdere, miseris vix flere. Das ist jetzo in der Welt der Gebrauch / oder das stehet den Gewaltigen zu/die Geringeren zu unterdrücken / denen grossen Hansen/daß sie die Armen berauben/denen Privat-Leüthen oder Mittel-Mann/daß sie zu Grunde gehen/und denen Bedrängten / daß sie umb das Gebrachte auch kaum mucksen oder weinen dürffen.

Es sind aber auch mancherley Arten / per fas & nefas etwas an sich zu bringen/als zuweiln stellt man sich / als ob man dem bedrängten und schwächern Theil assistiren/zu Hülffe kommen/ und Ihne bey seiner wolhergebrachten Freyheit oder Hoheit manteniren und schützen helffen wolle ; in der That aber/ daß man unter solchem Schein die Gelegenheit erlange / auch dessen Land und Leuthe/dem man so zu Hülffe kompt / an sich zu bringen/ eben wie es dort dem Jüdischen Volck gienge / wenn sie zuweilen die Assyrier / Meder und Egyptier zu Hülffe ruffeten / und in das gelobte Land locketen / ihnen den Weg wiesen / sie hernach selbst zu bekriegen/und endlich gar einzunehmen.

Wenn man nur durch solche Gewalt und eigenthätige Rauberey groß worden / so machet man endlich gar ein Recht darauß / und sagts fein gleich herauß: Diese und jene Lande / Provinzen und Plätze gehörten auch zu denen vorher gemauseten Stücken / es wären Dependentien (wie diß Teuffels-Wort itzt im Brauch ist) man müsse sie zu seiner Versicherung haben / und was der leichtfertigen Prætexte mehr seyn. Und solcher Gestalt steiget man in den Himmel / setzet seinen Stuhl über die Sterne Gottes / so fähret man über die Wolcken / und endlich von dar in einem Blitz zur Höllen / und zur Seiten der Gruben: Dann es ist ja allen Tyrannen und Länder-Fressern so ergangen / und man wird dem grossen Ludwig auch nichts neues machen / welcher so viel Reputations-Kriege angefangen / und so manches Land und Leuthe / umbsonst und umb nichts / nur bloß mehr zu haben / übern Hauffen geworffen. ꝛc.

Wie nun unter das achte Gebot viel und mancherley Laster und Sünden / so darwider begangen werden / gehören und zu ziehen sind / so ist unter andern auch die Leichtsinnigkeit / Meineyd / Verrätherey / List / Verleumbdung / Betrug / und dergleichen saubere Französische Dependenzen. Man ziehe unter diesen Sauberkeiten erstlich die Verleumbdung hervor / und lese nur die verdammliche Declaration / so die Kron Franckreich unter dem Schein deß Rechtens jüngsthin divulgiret / in Anführung derer so genannten gerechtsamen Ursachen / welche sie bewogen / die Waffen gegen das Römische Reich zu ergreiffen / wie selbiges mit denen abscheulichsten Lästerungen / Unwarheiten / Verhetzungen grosser Potentaten in einander / und andern Teuffels-Griffen angefüllet / und die geheiligte Majestät unsers frommen und glorwürdigsten Käysers eludiret und darnieder geschlagen wird / welches fürwar sehr schlechte Fürstliche / viel weniger Königliche Gedancken / sondern vielmehr lauter Mäntel von denen Frantzöischen Heiligen der Filoux und Dragonerischen Apostel sind. So gar dreckisch hält man nun seine hohe Königliche Würde / und machet sie so verächtlich /

daß

daß sie mehr deß Ausspreyens und Auspfeiffens / als einiger Ehre würdig zu seyn scheinet. Sind die Könige, Götter / so sind das traun! schlechte Göttliche / sondern viel eher deß Satans und seiner Emissariorum Eigenschafften. Zwar / das ist das Beste / das Franckreich allezeit den Ruhm von der Betrügerey und Leichtsinnigkeit hat / niemahln aber solche abscheuliche Proben / als zu diesen Zeiten hiervon sehen lassen. Meineyd / Friedbruch / und dergleichen sind die Stützen der Französischen Regierung biß anhero gewesen / wie sie aber bestehen werden / dürffte die Zeit vielleichs bald an Tag legen.

Es hat ja GOtt der HErr niemals gebrochene Eyde und Verrätherey ungestraft hingehen lassen / so wird er jtzt gewiß nichts neues machen / zumaln / da man als der Aller Ehristlichste unter der Sonnen wider alle Christliche Pflicht lieber sehe / daß das gantze Heil. Römische Reich und dessen Grentzen halb unter dem Türckischen / und halb unter dem Frantzösischen grausamen Joch seufftzen möge / alldieweiln man: Nobile par Fratrum! ja sich allzusehr mit denen Heyden verbindet / bloß und allein / Teutschland unter barbarische Dienstbarkeit zwingen zu helffen / als das Christenthumb zu befördern. Und schlägt man hierinnen seinen löblichen Vorfahren fleissig nach / welche auch umb die Jahre 1543. und 1544. eine öffentliche Bündnuß mit den Türcken eingiengen / und ihn dahin animirten, daß er Anno 1543. nicht allein mit einer gewaltigen Armada auf das Genueser Meer einbrach / den Herzog von Savoyen überfiele / und die Stadt und Port Nizza eingenommen / sondern auch der König in Franckreich Franciscus selbst auff selbige Zeit in die Spanische Niederlande einfiele / manchen schönen Orth ruinirte, und andere eigenthätige Insolentien verübete. Dahero der fürtreffliche Römische Kayser Carolus V. genöthiget wurde / in dem damahligen Reichs-Abschied auff dem Reichs-Tag zu Speyer An. 1544. nebst denen Ständen deß Heil. Röm. Reichs / Türcken und Franzosen vor Feinde deß Christlichen Nahmens zu declariren / auch einen wie den andern zu tractiren. Die Worte selbiges Reichs-Abschiedes sind diese:

So

So achten Wir auch Chur-Fürsten / Fürsten und Stände deß Heil. Reichs und der Abwesenden Räthen und Bottschafften / gedachten König von Franckreich nicht weniger als den Türcken/für einen gemeinen Feind der Christenheit zu halten / und derowegen gegen ihn / gleich wie gegen den Türcken mit thätlicher Handlung und Straff zu handeln/und umb so viel desto mehr/ daß darob andere Christliche Potentaten Ursach schöpfen mögen sich künfftiglich solcher Unchristlichen Handlungen zu enthalten/ und demnach haben sich Churfürsten/ Fürsten und Stände / und der abwesenden Räthe und Bottschafften entschlossen / sich gegen gemeldten König in Franckreich/nicht allein mit Worten / sondern auch in der That zu erklären.

Solte dieser Glorwürdigste Käyser jetzige Zeiten sehen / und den miserablesten und zerrütteten Zustand / darinnen die Krone Europæ das Edelste Teutschland / gleichsam in seinem Blute und Thränen schwimmet / und überall brennet / betrachten / Er würde gewiß / die grosse Königliche Strassen-Rauberey und grausamen Mordbrand des Erstgebohrnen und Heiligen Sohnes der Kirchen anspeyen / und als ein sonst allezeit gerechtsamer Monarch die Göttliche Rache auffordern. Es ist zwar hiebevor das herrliche Teutschland von denen Französischen Schalcks-Narren / Raub-Vögeln und Mordbrennern immer angestochen und leichtfertiger Weise traduciret / die Teutschen für grobe Bauer-Tölpel ausgehechelt worden / welche nicht das Geringste von Vernunfft und Tapferkeit an sich hätten/ da wäre keine Anmuth an der Sprache/ sondern eitel grobes Wesen / die Teutschen Fürsten wären Franckreichs Vasallen/ Teutschland aller desselben Provinzien eine / ja der Römische Kayser selbst wäre deß Türcken Tributarius oder Lehn-Mann/ und was dergleichen Schmäh-Karten der Lügen-Schmied Bodinus mehr hergeschnitten. Anitzo ist das Schmä-

hen

hen zur Thätlichkeit / und so zu reden à verbis ad verbera kommen / und wie der Teuffel bey diesem Ende der Welt gantz loß ist; also hält sich auch sein lieber Getreuer nach ihm / und wütet dieser Barbar wider seine eigene Glaubens-Genossen / der so genannten Ketzer nicht zu gedencken / so hefftig / also / daß Tartern und Türcken nunmehr gegen ihm als Engel zu rechnen sind.

Es wird sonst unter denen Französischen Königen einer / Ludovicus Pius / auch Sanctus oder der Fromme und Gottselige / auch Heilige genennet. Was für ein Prædicat wird dann unser gegenwärtiger Ludovicus seiner heiligen Wercke halber überkommen:

heV ! LVDoVICVs reXIMpIVs. (1688.)

Wie kan er aber doch Impius oder Böß und Gottlos genennet werden / indem er ein Schoos-Kind der Heil. Römischen Kirchen / ja Primogenitus Ecclesiæ, gar der Erstgeborne der Kirchen heisset? Allein / ich hörete eine Stimme / welche von dem 1689. Jahre weissagete / die sprach also:

LVDoVICVs XIV. prIMogenItVs Satanæ. (1689.)

Worüber ich innerlich erschrack / und keines weges zusammen reimen konte die Primogenituren der Kirchen und deß Teuffels. Es fielen mir aber bald die Worte dabey ein: An ihren Wercken solt ihr sie erkennen. Ich sorge / die Wercke unsers wilden Heiligen werden in das Protocoll getragen werden / darinnen deß Sardanapali, Neronis, Caligulæ und deß Reussischen Basilidis stehen / umb dermahleinst gleiche Belohnung zu empfahen. Es werden nicht unbillig an jenem Tage die aller Barbarischten Nationen / Heyden / Japonen / die Menschenfresserische Hottentotten, und alle Teuffels-Verehrer unsern Allerun Christlichsten Ludewig ins Gesicht speyen / und seine Quaal mit demonstrirung ihres erbaren Wandels / mehr denn also genannten Christlichen und tugendhafften Lebens / beschämen und roth machen / weiln anitzo keine Röthe über seine Missethaten ihm ausbricht: Væ autem illi, cui periit pudor!

Ich habe mich fast über die Gebühr in dieser Materi auffgehalten / und bey nahe das neundte und zehende Gebot übergangen.

Dieweil solche aber beyderseits mit dem Siebenden eine ziemliche Verwandschafft haben/und bey demselben die Diebs-Klauen deß Frantzösischen Griffs gedacht worden / so wird man sich derowegen nicht vielmehr hierinnen vertieffen. Der Rauch und Brand deß armen überfallenen Teutschlandes schreyet über das: Du solt nit begehren deß Teuffels Heiligen / umb Rache gen Himmel / die in Mutter-Leibe vor Schrecken/Furcht und Quaal von dir ertödtete unschuldige Kinder-Seelen fordern dich / O Land-Cron-und Reich-hungeriger Frantzösischer Wolff/vor Gericht/ der erschröckliche Staab der ewigen Verdamnüß/ wo nicht rechtschaffene ernste Reu erfolgt/die doch schwerlich zu hoffen/ist bereits gebrochē. Raube dich inzwischen satt/invadire, nimb/reiß/greiff umb dich/ weil du doch sonder allen Zweiffel deinem Uhran-Herrn die meisten Reiche der Welt mit dorthin zu bringen/ versprochen hast. Unus Pellæo non sufficit Orbis Juveni, sange man dort dem Alexandro M. Ein gleichmässiges mag sich unser grosse Monarch/ wo nicht mehr/ einbilden / und schon längst promittiret haben; Es fehlet aber ein ziemblicher Baurenschritt davon/ und zwischen deß Alexandri M. und deß Ludovici Magni Conquesten dürffte noch was zurück bleiben. Die Tomyris ließ dem Cyro seinen begierigen Rachen mit Blute füllen/und die Indianer gossen jenem Gold-begierigen Hispanischen General zerlassenes Gold in den Hals / so wurden ihre Begierden/mehr zu haben / bald gestillet. Dergleichen Brühe siedet der Höllische Pasteten-Becker vor den heiß-hungerigen grossen Frantzösischen Ripß Rapß auch allmählich/denn eher wird dieser Hunger nicht gestillet/biß daß Lucifer die Tafel vor ihn decken/ und ihme alle Plutonische Herrschafften aufftragen wird. Wir wollen zwar nicht vor der Zeit urtheilen oder verdammen / damit wir nicht der Gerichte deß HErrn uns theilhafftig machen. Vielmehr unsere eigene Schuld bekennen: Wir empfahen billich/ was unsere Thaten werth sind. Man darff den Teuffel nicht abmahlen/er kömpt wol von ihm selber.

Man hat nun so viel Jahre nichts anders gedacht / geredet/ gedich-

gedichtet/gesungen/verlangt/gewünschet/begehret/gesehen/gehöret / gerochen und gefühlet / als Frantzösische Moden / Speisen/ Koth und Unflat/hingegen hat uns unser edles Teutsche angestuncken: Die teutsche Helden-Sprache ist ins Exilium verwiesen/hingegen die Französische Papageyerey auff den Stuhl gesetzet worden : Unsere Kinder haben zum theil eher Französisch müssen reden/als das Vatter Unser und Catechismum lernen / eher Katzenkrumme Französische Narren-Rücken und Complimenten machen/ als was von Gottes Wort wissen. Der fürtreffliche Englische Cantzler Thomas Morus, führet einen seiner Landes-Leuthe oder Engelsmann so sich eine Zeitlang in Franckreich auffgehalten/und desselben närrische Art sich gäntzlich angewehnet / in folgendem Scommate gar artlich auff :

Amicus, ait, & Sodalis est Lalus mihi, Britanniaq́; natns altusque Insula. At cum Britannos Galliæ cultoribus Oceanus ingens, lingua,mores,dirimant ; spernit tamen Lalus Britannica omnia ; miratur expetitq́; cuncta Gallica : toga superbit ambulans in Gallicâ, amatq́; multum Gallicas lacernulas ; Zona, locello,atque ense gaudet Gallico, & calceis, & subligari Gallico, totoque denique apparatu Gallico. Nam & unum habet ministrum,eumque Gallicum : sed quem, licet velit,nec ipsa Gallia tractare quiret plus opinor Gallicè. Stipendij nihil dat, atque id Gallicè : vestitq́; tritis pannulis, & Gallicè hoc : alit cibo parvo & malo, idq́; Gallicè: labore multo exercet, atque hoc Gallicè : pugnisque crebro pulsat, idq́; Gallicè,in cœtibus,& in viâ & forô & frequentia rixatur objurgatq́; semper Gallicè. Quid Gallicè illud? imò semi Gallicè. Sermonem enim,ni fallor, ille Gallicum tam callet omnem,quam Latinum Psittacus : Crescit tamen, sibique nimium placet ; verbis tribus si quid loquatur Gallicis : aut Gallicis si quid nequit vocabulis,conatur id verbis,licet non Gallicis, sonoque saltem personare Gallico,palato hiante acutulo quodam sonò, & fœminæ instar garrientis molliter sed ore plenô,tanquam id impleant fabæ ; balbutiens videlicet suaviter pressis quibusdam literis,

ris, Galli quibus ineptientes abstinent, nihil secus qnam Vulpe Gallus rupibusq; navita. Sic ergò linguam ille & latinam Gallicè & Gallicè linguam sonat Britannicam, & Gallicè linguam refert Hispanicam, & Gallicè linguam refert Lombardicam, & Gallicè linguam sonat Germanicam, & Gallicè omnem præter unam Gallicam. Nam Gallicam solam sonat Britannicè. At quisquis insula satus Britannicâ, sic patriam insolens fastidiet suam, ut more Simiæ, laboret fingere & æmulari Gallicas ineptias: ex amne Gallô ego hunc opinor ebrium. Ergo ex Britanno ut Gallus esse nititur; sic Dij jubete, fiat ex Gallo Capus.

Ich habe einen guten Freund und Landsmann / spricht Morus, der in Engeland gezogen und gebohren ist. Weiln aber das grosse Welt-Meer die Engelländer von den Franzosen an den Sitten/Sprache und Gebräuchen/um ein merkliches unterscheidet; so verachtet doch Lalus alles was Englisch nur mag genennet seyn/hingegen aber erhebet er die Frantzösische Torheit bis in den Himmel / ja wil von nichts als von Frantzösischen wissen noch hören: Er stutzet in einem Frantzösischen Rocke auf Frantzösisch daher/es muß der Mantel/der Gürtel/der Beutel/der Degen/ Schue/ Strümpfe/ Hembde/Wamms und Hosen/alles aus Franckreich seyn. Er hat einen Franzosen zum Diener / dem gibt er auff gut Frantzösisch so wenig Lohn/als auch schlim zu fressen/wirfft ihm ein alt abgetragen beschäbet Kleid zu / und diß auff gut Frantzösisch / er schmieret ihn auch zuweilen auff gut Frantzösisch ab / und beisset sich so wohl bey den Leuten / als auch auff der Strassen mit ihm auff Frantzösisch herumb. Es soll wohl Frantzösisch geredet heissen: es ist aber weder halb noch gantz / sondern so gut / als wie ein Papagey Lateinisch herwaschen kan. Es muß bey ihm immer das dritte Wort Frantzösisch seyn. Und kan er ja nicht mit der Sprache fortkommen/ so zischet er doch etwas daher/oder plappert/stottert und schnarret nach Art der Frantzös. Dames / er zwinget auch den Mund und Zunge wenn er redet/als ob er Suppe oder Brey in denselben hätte / oder ob es ihm noch in der Gurgel steckte. Summa, bey diesem ein we-

nig

nig gewanderten Narren muß alles Frantzösisch seyn und heissen. O lieber More, du solltest jetzt zu uns Sprach-verderberischen / und in der dicken Franzöischen Finsternüß steckenden Teutschen kommen / die nun so lange die Franzöischen Götzen angebetet / sich ihnen in Kleidungen und Manieren gleich geberdet;

Als vor etlichen Jahren die Franzosen aus einem Feldzuge mit grossen weiten Stieffeln / so sie im Kriege vor Bewahrung Regens und Schnees erdacht hatten / zurück kamen / stracks trug ein Stutzer oder Gassentretter / so weder zu reiten / noch zu Felde zu liegen hatte / dergleichen Stieffeln von einer Stuben zu der anderen: also gieng es mit denen langen Röcken / oder wie sie sie insgemein Lothringer Kappen nenneten / so die Pistolen und Unter-Kleider auff dem Pferde zu verwahren / erfunden worden: Jeder muste alsobald dergleichen haben / ob er schon weder Pistolen noch Pferd hatte. Die weiten Reithosen musten auch denen Kindern / die auf Stecken ritten / angezogen werden. Die breiten Leib-Gehencke gürten wir Teutsche in der Stuben umb / die im Wetter vor den Wind die Kleider zusammen zu halten dienen sollen. Die Peruquen oder Parucken / ich weiß nicht / von was ich sie her derivire, von Peruquet oder Papageyen / von Eulen-Nestern / Mützen und dergleichen. Diese soll ein Frantzoß / der den bösen Grind salv. ven. gehabt / erdacht haben / andere geben auch für / daß es einer gewesen / dem die Frantzöische oder Neapolitanische Kranckheit die Hare vom Schedel gefressen. Als solches ein Teutscher gesehen / daß es ein wenig das Gesicht bildete / gleich habe er seine schöne Haare vom Kopff geschnitten / und eine solche Walepanze (Walepanze soll auf alt Teutsch eine Parücken / von pantzen / putzen oder zieren / und Wale / so auf Bäyrisch ein Kopf genennt worden) aufgesetzet. Ist eben so viel / als wenn ich meine guten Zähne ausbrechen lassen / und andere todte Knochen mit einem güldenen Draht in Mund setzen wolte.

Vor etlichen Jahren truge man die weiten Hosen / daran gros-

se Säcke 3. biß 4. Ellen weit von klarer Leinwad / oben drüber mit viel 100. Ellen kleinen Band und Nesteln versehen hiengen / und unfern Knien zugebunden waren/darein / wenn sie gehalten/ in eines man ein gut viertel Korn beherbergen können. Diese hatte ein Officier ersonnen/ gelchem das eine Bein abgeschossen worden / das noch ein Sturtz daran gebliben/den nun zu verbergen / hatte er dergleichen Habit inventiret und aufgebracht/ deme viel tausend hernach zur Zierde nachgemachet worden. Da möchte man wohl sagen/wie hiebevor Antonius Verdier geschrieben / daß es bey uns Teutschen Narren gäbe : Imaginations-Haare / Patienz-Bärthe (welche bald lang/bald kurtz/bald wie die Säuborsten / bald wie ein paar Nasenpöpel überm Maul kleben / bald was/ bald gar nichts ; Responsions-Hüte/ Indifferent-Hutschnuren/ Legations-Federn/ Variat-Krausen/Accordant Kamisol/Malcontent-Wämser/oder Just au Corps (die ein Puckelichter erdacht) Ala mode-Hosen/ bald weit / bald enge / (daß man kaum den Fetzer drinnen beherbergen kan) bald kurtz/ bald lang / Diffident-Nestel / Reputations-Beinschnallen / oder Kniebänder/ Necessität Schue / Respect-Schue-Schnallen/ (denn die Rosen/Wind-Mühlen-Flügel und Bänder sind itzt auff eine Weile verreiset und abkommen) Occasion-Stiefel/(die Resonanz-Sporen haben sich auch verkrochen/wie lange ?) Accommodat-Wehrengehencke/Pœnitenz-Degen/so bald wie die Lerchen-Spießgen/ ,oder Dolchen / bald wie die Pantzerstecher und Schlacht-Schwerdter/Diligent-Mäntel/ Intermedi-Handschue/ Ligat-Handkrausen / Oblonge-Strümpfe / Nervos-Hembden/ und Fortunat-Seckel oder Beutel. Summa Summarum/narravere Patres,& nos narravimus narrabimusque omnes.

Kurtzerwehnter Anton Verdier erzehlt in seinem Buch des diverses Leçon, c. 25. daß zu seiner Zeit/als er an der Ottomannischen Pforte sich auffgehalten / der damahlige Türckische Kayser wahrgenommen/daß unterschiedene seiner grossen Herren und Hof-Leuthe / theils Assyrische/ Babylonische/ ja auch gar Italiänische Kleidung angeleget. Worauff er alsobald solche bey Straffe deß

To-

Todes/und derer Ubertrekter gantzer Familien Ausrottung/ verbothen/ im Augenblick wären solche Moden verschwunden.

Was der Löbliche Fürst Herzog Ulrich zu Würtemberg zu seiner Zeit vor heilsame Edicta der Kleidertracht halber ergehen lassen/ ist weltkündig/ und da es Anfangs auch nicht mit fort gewolt/ indem viel Grosse die damahls Spanischen Pluderhosen / die die Spanier in dem damaligen Kriegswesen mit in Teutschland gebracht / nicht wolten ablegen/ habe er dieses Mittel erdacht/ daß er die Bittel/ Hencker und Schergen in seinem Lande in diesen Habit gekleidet / da denn Schimpfs halber solche Hosen auch sich balde verkrochen. Dieser löbliche Herr habe öffters hierbey im Munde geführet: Peregrinæ vestes peregrinos mores, peregrini mores peregrinos hospites Germaniæ inducent. Frembde Kleider werden frembde Sitten / Gebräuche und Laster / frembde Sitten aber frembde Gäste uns armen Teutschen übern Hals ziehen.

Was dieser Fürstliche Prophet bereits zu seiner Zeit von denen Spanniern wahrgeredet / so Teutschland damahls verheeret/ das können wir warhafftig auff itzige thränens-wehrte Tage von denen eingekleideten Teuffeln/ denen Franzosen sagen / die wir mit unserer unaussprechlicher Liebe gegen sie und ihren Fantasien, ins „ Land/ Reich/ Städte und Häuser gezogen: denn ein Franzos ist „ wie dort der Igel/ den die Schlange zu Gast in ihre Höle bathe/ „ aber hernach von dem undanckbaren Gast seiner Stachel halber/ „ aus ihrem eigenen Quartier vertrieben wurde. Wer schreibet/ redet/ singet und holet bald nicht Athem auff Französisch? Es gilt kein teutsch Wort mehr/ da heist es: bald abandonniren, abouchiren, accompliren, accompagniren, accordiren, addressiren, adjoustiren, advertiren affrontiren, avisiren, alarmiren, appanagiren, appointiren approchiren, arquebusiren, arentiren, arriviren, ataquiren, attrapiren, avanciren, balanciren, bannisiren, banquerottiren, banquiren, barattiren, bastonniren bilanciren, blessiren, bloquiren, bombardiren braviren, cambiren, campiren, canoniren, caprioliren, caputiren, caressiren, chargiren, choquiren, confrontiren, conquesti-

queſtiren, contraminiren, courtoiſiren, crepiren, debauchiren, decampiren, decourtiren, depechiren, depenſiren, desarmiren, detachiren, disguſtiren, divertiren, echapiren, egaliren, embarquiren, emportiren, embraſſiren, encouragiren, engagiren, entreteniren, eſchauffiren, eſchapiren, flattiren, flanquiren, fourniren, fouragiren, franciren, friſiren, fricaſſiren, garantiren, guverniren, haranquiren, haſandiren, intriquiren, licentiren, machiniren, manquiren, mainteniren, meuliren, menagiren, moquiren, ordonniren, pardoniren, pariren, parliren, parlementiren, paſſiren, patientiren, penſioniren, poſtiren priſonniren, promeniren, quartiren, rabattiren, raiſonniren, ralliren, rangiren, recrutiren, redoubliren, refusiren, regaliren, rencontriren, renommiren, reſtiren, retabliren, retiriren, retranchiren, revangiren, reuniren, rottiren, ſcontriren, ſignaliren, ſinceriren, ſontiren, ſtrapeziren, ſontiren, ſtrapeziren, touchiren, traſiquiren, trainiren, tranchiren, travailliren, traverſiren, voltigiren, und tauſenderley dergleichen Narriren. Da geſchihet bald ein Abattement, hier ein Accommodement, dort ein Accord, bey dem ein Addreſſe, advenant, wie es kompt / nachdem man Advis hat/ und es die Affaires zulaſſen/ doch damit man kein affront gebe/denn es muß gar aggreable heraus kommen/und kein Alarm darvon gemachet werden/ ſoll anders eine Allianz beſtehen/ſo hat der gnug zu thun/ſo die Ambaſſade auff ſich nimpt / und ſich für aller Ambuſcade zu hüten/darumb muß er in ſeiner Veſtung/die Angles flanques und flanquants wohl in acht nehmen / ſoll er anders bey ſeiner appanage bleiben/ uñ ſein appointement nicht ins ſtecken gerahten. Es kompt ſonſt à propos / wenn die Arriergarde bey einer Bataille wohl formiret iſt / und mit der Avantgarde wohl correſpondiret. Wer allezeit der Aſſeurance trauet / wird offt betrogen. Man muß alle Attaches wegräumen/ ſoll die Attaque recht glücklich abgehen/ und man Avance darvon tragen / und gute Avantage haben. Ein Avanturier iſt vielem Ungemach unterworffen / gleich wie ein Baillif manchen Nachreden/wer aller ein gut Gewiſſen hat/ hälts vor Bagatellen. Ein Banquier muß die Gedancken beyſammen

men haben/ wenn er auff seinem Contoir sitzet / und ein Kauffmañ muß sich auffs Barattiren verstehen/soll er nicht geschnellet werden/ gleich wie ein Soldat sein Gewehr/ soll er nicht die Bastonnade davon tragen. ꝛc.

Wer siehet nun nicht die Weltgrosse Narrheit der Teutschen/ die/ wie dort der Rabe mit den bunten Papagey- und Indianischen Rabenfedern sich bekleidete / ihre schöne Helden-Mutter-Sprache mit den schäbichten Frantzöischen Bettlers Hosen/ und Flecken beflecken und beflecken. Kan ein Jean Potage oder Hanß Supp auffm Theatro es lächerlich vornehmen / als mancher Teutsch-Frantzöischer Narr von sich schreibet: Meines hochgeehrten Monsieur hohe Faveur, so er gegen meine wenige Personage jederzeit tesmoignieret / assecurirt mich dergestalt seiner continuirlichen fernern Affection, daß ich in meinen jetzigen troublen an deren willfährigen assistenz zu zweiffeln tort haben werde. Man gehe in einen Kramladen/ und frage nach einem Gewand / Zeug / oder Tuch/ so wird man nichts anders mehrentheils Frantzöische Nahmen führen/ Sarge de Cypre, de Rome, des Dames, Coleur de bon Soye, Coleur rouge, und hunderterley dergleichen zaubergleiche Worte / die der Teuffel in der Hölle selbst so nicht außsinnen kan / bloß die Teutschen neubegierigen Hasen zu betrügen. Gehe zu einem Koch oder Pasteten-Becker/ der wird dir einen gantzen Kessel voll Potage, alte Batterien/ früh cassiren / und dergleichen fürsetzen / welches offt ein Bauer-Hochzeit Koch zehenmahl besser machen solte / und dennoch müssen wir aus diesen Frantzsäuischen garstigen beschmutzten Fäusten fressen/ die wohl eher tode Ratten zugerichtet / und vermittelst eines Frantzöischen Brühleins denen Teutschen zu fressen gegeben. So gar durch und durch sind wir von dieser höchstschädlichen Nation bezaubert / also daß uns niemand zu beklagen Ursache hat/ indem wir ja unseres eigenen Glückes Schmiede seyn. Vor wenig Jahren liesse sich von dieser Materie ein feiner Poet in folgendem Gedicht hören:

Die gantze Welt fluchet itzt auf die Frantzosen/
Die Falschen/Betrüger/die Heuchler/die Losen/
Die nichts als nur Ehrgeitz und Eigennutz können/
Und derer ihr Kriegen sey placken und brennen;

Doch wenn wir es wohl und beym Lichte besehen/
So muß uns hierinnen nicht unrecht geschehen/
Es solte sich mancher dem Teuffel ergeben/
Als redlich / und ohne Frantzosen zu leben.

Wir reden/wir schreiben/wir singen/wir tantzen/
Wir spielen/wir kleiden/wir fressen wie Frantzen/
Und dennoch so wollen wir Jäcken uns sperren/
Dem Frantzmañ zu dienen/als unserem Herren.

Wir lieben Frantzöische Weiber und Huren/
Wir brauchen auch öffters Frantzöische Curen/
Wir halten die Moden/die Franckreich erdencket/
Und dennoch verdreußt es/wenn Franckreich uns kräncket.

Wir tragen nichts liebers als ihre Parücken/
Und sehen nicht/ wie sie uns täglich bestricken/
Wir schneiden die Haare Frantzöisch / verlohren/
Der Barth muß seyn á la Royale geschoren.

Frantzosen die haben noch nie was ersonnen/
Das Teutsche nicht zehenmal närrscher begonnen/
Es weisens die Kleider und unsre Geberden/
Daß alle Nachfolger Phantastischer werden.

Wir lassen uns blenden durch ihre Pistolen/
Und suchen das wiederum eintzeln zu holen/
Was wir schon in unseren jüngeren Tagen/
Mit tausenden haben nach Franckreich getragen.

Drum ists den Frantzosen nicht übel zu deuten/
Wenn sie uns so brühen/ vexieren und reiten/
Wer sich mit Frantzösischem Peche besudelt/
Der wird nicht unbillig von ihnen gehudelt.

Ja nicht nur gehudelt / sondern betrogen/ beraubt/ geplagt/gepeinigt/uñ endlich gar zu tode gemartert; wie dergleichen tausend und mehr klägliche Exempel für Augen liegen. Ja wenn man Achtung darauf giebet / was die Franzosen zu je und aller Zeit im Sinn geführet/ihre Monarchie über alle Königreiche Europens zu extendiren/so darff man sich über ihr jetziges Vornehmen nicht verwundern. Wenn es ihnen aber nicht allezeit nach ihrem Concept gehet / verwandeln sie ihre Fuchs-Art in den Wolff- und Löwen-Balg / und mehr dann barbarische Tyranney und Raserey/wie der Teuffel/ ihr Lehr-Meister/welcher auch mercket/daß er nun nicht mehr viel Zeit übrig hat / und sein Reich in der Lufft bald zergehen wird. Zwar / die Frantzosen schreiben ihrem Reich und Monarchie gar eine ewige Währung und Blüte bis an den Jüngsten Tag zu / da hingegen andere Reiche und Herrschafften untergehen/oder doch ihnen allein würden pariren müssen. Wie denn hiervon Hugo de l'Ester, Advocat im Königlichen Parlament tom. 5. de Lingue ungescheuet setzen darff : Palam faciam omnibus, quòd non solum Regnum Franciæ non est in agone, sed in actu renovationis virium & redintegrationis formarum integrantium & integralium, ut loquuntur Philosophi, ac studio se conservandi usque ad extremum adventum Jesu Christi & consummationem seculi, ubi apparebit unicum & solum in summa potestate, & adducet secum omnia reliqua, quæ antea fuerunt Imperia,redacta sub suum arbitrium, quoniam prædictum est, quando Filius Dei veniet,non nisi unam Monarchiam superfuturam, quemadmodum ad primum illius adventum verè non nisi una sola erat Romanorum. Das ist: Kund und zu wissen sey hiermit jedermänniglich (der grosse Advocat muß sich vielleicht dazumahl am Marckt/ auff die Pont neuf / oder

à la Place de Greve gesetzt/ und es als ein Marckschreyer ausgeruffen haben/ daß es ja niemand verborgen sey / und jeder sich darauff gewisse Rechnung machen könne/ wenn es nicht fehl schläget / was nach diesen Tagen geschehen solle /) daß das Königreich Franckreich nicht / wie man fälschlich vorgiebet / in letzten Zügen liegen/ sondern vielmehr nunmehr in einer rechtschaffenen Verneuerung/ herrlichsten Zustand/ Wachsthumb und dergleichen kräfftigen Zunehmen und würcklicher Vollkommenheit/ wie es etwan die Philosophi nach ihrer Art nennen/ begriffen sey/ auch mit allem Fleiß sich also selbst (NB. Gott soll nichts darbey thun) biß auff die Zukunfft deß HERRN JEsu Christi und die letzten Zeiten erhalten werde. Da wird es sich gantz einig und allein in der höchsten Macht/ Pracht und Herrlichkeit præsentiren und alle andere Reiche / so vor diesem floriret / und es nunmehro unter seine Botmässigkeit gebracht/ gleichsam in Triumph gefesselt und gebunden mit sich führen/ denn es stehet geschrieben : Wenn der Sohn Gottes wieder kommen werde/ würde ja nicht mehr als eine Monarchie seyn/ und dieses die Französische. Höret ihr Himmel/ und du Erde nimbs zu Ohren/ was der Großsprecher fürgibt / gleich wie es zur Zeit der Zukunfft deß HErrn Christi ins Fleisch gewesen / da sich auch nur allein die Römische befunden.

Es wäre kein Wunder/ wenn dergleichen Hispanien/ Engelland/ Portugall/ Pohlen/ Schweden / Dennemarck/ ja Türckey/ Persien/ China/ Japan/ der grosse Mogel / der Priester Johann/ und andere dergleichen Gewaltige der Welt / solche Dinge höreten/ daß ihnen so Angst als einer Gebärerin würde! Wunder/ daß der Prahlhans unserm HErrn GOtt im Himmel sein Reich gleichwohl noch lässet / und es nicht mit darzu nimmet.

So nun aber die Franzosen die jenigen Leute seyn / die über alle Creaturen der Welt ihre Herrschafft erstrecken sollen/ wie werden sie sich denn mit den Juden hierüber vergleichen/ welche hierinnen auch sich die Præcedenz zu eignen/ und am Jüngsten Tage ihren Messiam fürstellen / welcher nebenst ihnen über alle Völcker/

Zun-

Zungen/und Sprachen herrschen/und ewig regieren solle. Denn es stünde ja Esa. 60. v. 12. geschrieben/gienge auch dieser Text niemand eigentlich als sie die Jüden an: Welche Heyden oder Königreiche dir nicht dienen wollen/sollen umbkommen / und die Heyden (so nennen sie insgemein die Christen) verwüstet werden ꝛc. Wie wird denn das/ ihr Herren Franzosen! heraus kommen? Traun gar Jüdisch/Quackerisch und Träumerisch. Allein ich vernehme wohl/daß ihr eure Monarchie nur biß / und nicht übern Jüngsten Tag/aus grosser Discretion noch/ hinaus erstrecket/vermeine aber/ daß eure und der Juden Monarchie ein Narrendant sey wie der andere. Bey euch ists wohl alles richtig/aber bey dem/ der im Himel wohnet/und euer lachet und spottet/noch bey weitem nicht. Und zwar/es kömet keiner Nation diese grosse Dignität und Belohnung guter Wercke mehr als denen Franzosen zu / welche ja in allen Tugenden/als der Liebe/Gottesfurcht/ Keuschheit/ Mässigkeit / absonderlich aber der Beständigkeit / excelliren / massen einer ihres Mittels / Namens Petrus Lancræus / ein gantzes Buch von der Beständigkeit derer Nationen geschrieben / und darinnen dieses Paradoxon behaupten will / daß die Franzosen mit solcher Tugend es denen Teutschen/Spaniern/Welschen/Engelländern/ Venetianern und Schweitzern weit weit zuvor thäten. Aber Risum teneatis Amici,ihr Herren lachet nicht! wen man alles mit Stillschweigen übergienge/und nur den Habit der Franzosen bedächte/welcher/ so offt der Mond sich verwechselt / auch ihre Moden beschaffen seyn/und wenn es nach der gemeinen Regel / Dissolutæ & inconstantes Vestes talem indicant animum, heissen soll / daß liederliche Kleider dergleichen Gemüther anzeigen / so ist es ein schlechtes Zeugunis einer Standhafftigkeit.

Es ist bereits oben unterschiedlicher schöner Tugenden / welche die Franzosen an sich haben / weitläufftiger erwehnet worden/ daß einer bald solte Begierde bekommen/ unter dieser löblichen Nation zu leben/und sich ihrer Botmässigkeit zu unterwerffen. Denn sie gestehen ja selber/daß ihr grosser Monarch ein König über Esel/ seine Unterthanen seine lastbaren Thiere seyn / er regiere über sie

allein

allein und absolut/ die Bauren in Franckreich hätten es nicht so gut als das Vieh/die sämptlichen Einwohner wären mit so vielen Abgaben und Diensten beschweret / als keine einige Christliche Nation/ die grossen Herren dürffen nicht heyrathen / oder ihre Kinder ausstatten/ es bewillige es denn der König / so dürfften auch weder die Fürsten von Geblüt/viel wenig andere sich deß Tituls: Wir von Gottes Gnaden/gebrauchen/in geringsten auch einige Münze schlagen lassen. Fürsten / Grafen und Herren in Franckreich wären mit denen Teutschen Fürsten im geringsten nicht zu vergleichen/ weiln es arme Sclaven / und nebst denen geringsten Unterthanen sich mit deß Königs: tel est nostre plaisir/ so wils der König haben/oder sic volo,sic jubeo, vergnügen lassen.

Man saget / daß Ludovicus XI. König in Franckreich einsten / umb seinen Unterthanen den Schein aller Domination oder Beherrschung auch über die Bestien oder unvernünfftigen Thiere zu benehmen / einen Befehl durch sein Reich und Lande publiciren lassen/ daß kein Mensch einen Vogel in einem Vogelbaur haben/ sondern ihm zuschicken solle. Wunder / daß er nicht auch Tribut von der Lufft/die sie geschöpfet/gefordert habe.

Ferner solle einen auch billich animiren/dieses leichte/liebliche und angenehme Französische Joch auff sich zu nehmen/weiln es von Türckischer Barmherzigkeit und Tartarischer Freundlichkeit zusammen geschmiedet ist. Es ist weltkündig/ wie nicht allein diese beyde Höfe / die Ottomannische und Französische Pforte jederzeit mit einander in sonderbarer brüderlicher Vereinigung gelebet/ ihre Bündnisse/ zu Schaden der gantzen Christenheit / immer verneuert; sondern auch die Cron Franckreich alle ihre Staats-Maximen in ihrer gantzen Regimentsform / von dem Türckischen Hofe von Zeiten der Cathar. de Medices her durch ihren lieben Getreuen den de du Ponicet, absehen und biß dato darnach einrichten lassen/ dessen Würckungen / so wohl Franckreich von selbigen Zeiten an biß hieher / als auch das gute Teutschland diese Stunde mit blutigen Thränen beseufftzet/und demnach höchlich zu wünschen ist/ daß

die

die Teutsche Tapferkeit einmahl von dem Schlaff auffwachen/ und solche tyrannische Fessel in Stücken schlagen möge.

Zu ewiger unauslöschlicher Schande und Spott deß Christlichen Namens/wie bereits auch oben etlicher Massen angeführet/ wird der Aller-Christlichsten Crone nachgesaget / daß sie keine genauere und festere Bündnusse unterhalten/als mit dem Ertz-feinde deß Aller-Christlichsten Nahmens / auch jederzeit es dahin vermittelt / damit ja seinem getreuen Bundes-Genossen nicht zu viel geschehe / sondern immer der armen Christenheit zum Untergang empor bleibe/und ja nicht untergetretten werde/ wie gegenwärtige Zeit ein klares Zeugnuß darvon abgiebet / wenn durch seine verteufelte und verzweifelte Intriguen/meineydigen Einfall und tyrannische Invasion deß Röm. Reichs/und Hemmung der bißhero Sieg- und Segens-reichen Waffen deß Glorwürdigsten Röm. Kaisers und seiner hohen Allirten es stockend machet / vielleicht aber das grösseste Verderben sich auff seinen Mordbrennerischen Hals ziehet.

Es haben vor Alters die Franciſci, Henrici, Ludovicus Junior, Philippus, Auguſtus, Ludovicus Sanctus und andere zu Behuff der Christenheit/ihre siegreiche Fahnen in Asia und Africa wider die unglaubige Mahometaner zum öfftern fliegen lassen; da hingegen ihre gottlose Nachkommen das Widerspiel erwiesen/ dem Teuffel gedienet/ und dem Mahomet solcher Gestalt / vermittelst ihrer schönen Allianzen/mehr/dann Christo angehangen. Zwar/ wie sie zu jederzeit mit Farben gehandelt/und Betrug vor Warheit verkaufft; also haben sie solche Brüderliche Türckische Verbündnuß entschuldigen und bemänteln wollen / fürgebend / diß wäre ja nichts neues / daß man sich auswärtiger und heydnischer Hülffe bediene/und ihnen gleichmässige widerfahren liesse. Hätte der so heilige König und Prophet David / als er wegen deß ungütigen Sauls austretten müssen / nicht eine Zuflucht zu dem heydnischen König Achis nehmen müssen; hätte nicht der Jüdische König Assa wider die Israeliten den heydnischen König in Syrien umb Hülffe angeruffen; hätten die Christl. Käyser Constantinus Magnus,

He-

Heraclitus, Fridericus, Basilius, Henricus und andere in ihren Feldzügen sich nicht mit der Gothen / Longobarder und anderer heydnischen Völcker assistenz beholffen? Ja der beruffene Französische Staats- und Kriegsmann Blasius Monluc liesse sich ungescheuet vernehmen: Man müste aus einem jeden Holtze / wie es einem fürkäme / Pfeile schnitzen / seinen Feind damit abzuhalten / ja er wolte wider den jenigen / der ihm zu Halse wolte / eher alle Teuffel aus der Hölle zu Hülffe ruffen / als sich schimpfen lassen. Sehet die Kinder / Reichsgenossen und liebe Getreuen beyde deß Aller-Christlichsten und Belials. Allein es findet sich alles mit der Zeit / Monluc und seines gleichen habens allbereit empfunden / denen heutigen heitzet der höllische Bader allmählich ein / und erwartet ihrer Selen alle Stunden. Es hat es ja der grosse GOtt allezeit so gehalten; wenn er erstlich sein Volck mit Nebucadnezaren / Antiochen / Attilen und dergleichen Tyrannen gezüchtiget / so hat er ihnen denn selbst hernach das Trinckgeld desto besser gegeben.

Es hat der itzige Aller-Christlichste König / als keiner seiner Vorfahren / es so weit gebracht / die gantze Welt geäffet / überlistet / betrogen / gespottet / veriret / ja rechtschaffen cuioniret / wie der Teufel hier und dort Fall-Stricke geleget / Verlierungen und tausenderley Verblendungen gestifftet; seine Goldklumpen haben so viel blind / taub und stumm gemachet / daß ja alles nach seiner Pfeiffe getantzet / auf seinen Gold- und Geld-Klang so viel Thürne / Mauren / und sonst unüberwindliche Vestungen übern Hauffen / und in seine nimmer satte Hände gefallen / Thore und Thüren vor seinen Gold-Petarden aufgesprungen / und also alles nach seinem Willen gegangen / daß fast nichts mehr übrig zu seyn geschienen; und ist noch das beste / daß er keinen Unterscheid gehalten / so wol seinen Vatter der Kirchen zu Rom / als seine Brüder und Glaubensgenossen / Par Raison d' Estat, einen wie den andern tractirt, und also einen rechten Jßmael præsentiret, dessen Hand wider jederman gewesen und noch ist. Summa / der Hochmuth unsers itzigen Königs von Babel ist durch Gottes Verhängnuß und unsere Sünden

so

so hoch gestiegen / daß es nun umb ein kleines fehlet / daß er nicht seinen Stuhl vollends über die Sterne Gottes setzet / und über die Wolcken führet. Denn hier auff Erden mag er fast nicht höher kommen.

Wie nun aber alle Dinge / wenn sie die höchste Stuffen und Staffel erreichet / wieder von dem Glücks-Rade herumb und abwarts gehen. Also wollen wir zu Gott / vermittelst so vieler hundert tausend Seufftzer und Thränen bedrängter Seelen / hoffen / daß die Stunde der Ernidrigung auch sich balde werde blicken lassen. Es fähet ja der Wind deß HErrn an in die dem Königreich Engelland zugedachte blutige Anschläge zu blasen / und den auch daselbst angegebenen Französischen Mordcompaß / daran viel andere Wichtigkeiten gehangen / zu verrücken. Vielleicht heisset es auch balde Esa. 33. 1. Wehe aber dir / du Verstörer / meinest du / du werdest nicht verstöret werden? Und du Verächter / meinest du / man werde dich nicht verachten? Wenn du das Verstören vollendet hast / so wirst du auch verstöret werden / wenn du deß Verachtens ein Ende gemacht hast / wird man dich wieder verachten.

Der Witz deß klugen Königs / seiner spitzfindigen Räthe / verschlagenen Kriegs-Officirer / welche umb Teutschlands Sünden / Ungerechtigkeit / Unzucht und Gottlosigkeit willen / GOtt so groß und mächtig lassen werden / kan leicht auch zu einer Ahitophellischen Narrheit werden / die Menge seiner Kriegsleuthe kan zerstäuben / und die mit Blut und Brand getünchten Felder wiederumb Oelbäume und Früchte deß Friedens bringen. Denn ob zwar die zornige Hand deß Höchsten die Feinde eine Zeitlang wüten und toben läßt; so geschiehet doch solche Wuth mehrentheils / ihrer Einbildung nach / aus eigener Macht und Gewalt / da sie nicht gestehen / daß GOtt mit im Spiel sey / sondern alles ihren eigenen Kräften zuschreiben. Dahero geschiehet es insgemein / wenn solche hochsüchtige Tyrannen am allerhitzigsten und begierigsten / wie die Raub-Falcken / Habichte und Geyer auff die unschuldigen Tauben seyn / und ihre Schnäbel auff sie wetzen und spitzen / leicht von einem

Donner und Blitz entweder erschrecket/ oder gar aus der Höhe herunter geschlagen werden.

Solche Blutdürstige Hunde sind denen Leoparden in Morgenländern gleich / welche auff das Wild zu fangen / abgerichtet/ und dermassen auff die Asiatische Rehen / so man Gazeltes heisset/ erhitzet sind/daß sie lieber ihr Leben verspringen/ als ein solches Rehe entspringen liessen / darüber sie denn bißweilen etwas im Leibe zerreissen/und zur stunde verrecken. Wie denn von eines Englischen Præsidenten in Indien Leoparden erzehlet wird / daß er einer so genannten wilden Ziegen mit hitzigen Sprüngen so eyfrig nachgesetzet / daß er im Augenblick darnider gefallen und gestorben.

Gleicher Gestalt gehet es auch allen Hoffärtigen und Land- und Leuth-durstigen Tyrannen/ daß sie/ vermittelst ihrer feurigen und hitzig-hohen Begierden in solchem höchsten Sprunge (tolluntur in altum, ut lapsu graviore ruant,) mit aller ihrer Macht und Gewalt/als Sennaheribs Nachfolger/vom Engel deß HErrn in einer Nacht/in kurtzer Zeit darnider geschlagen werden. Diese hochsprüngerische Tyrannen / damit ich in der Materie von Bestien/ weil sie auch Bestialische Art an sich haben / verbleibe / ahmen vorerwehnten Leoparden eigentlich nach / welchen die Jäger eine Handvoll Aconiti oder Wolffs-Wurtz (so ein sehr gifftiges Kraut ist) an einen Baum in die Höhe hängen / wornach sie / massen sie denn eine hefftige Begierde darnach tragen / so heißhungerig und so lange springen/ biß sie gantz Athem loß dahin fallen / und zu leben auffhören.

Was sind die Reiche der Welt / und die grosse Begierde darnach / anders als ein Gifft der Seelen / wormit sich öffters grosse Potentaten in ihrer Begierde also inficiren, daß Leib und Seel deß ewigen Todes darüber sterben muß / daß es aber weder Louis le Grand noch ein anderer seines Gleichen glaubet/das lässet ihme seine Atheisterey nicht anderst zu / es wird sich aber zuletzt ausweisen. Und gesetzt / daß sie ihre Nester wie die Adler auff denen höchsten Gipfeln der Berge/ ja gar zwischen die Sterne macheten / so wird

sie

sie doch der HErr daselbst herunter stürtzen. Denn der Tag deß HErrn wird gehen über alles Hoffärtiges und Hohes/und über alles Erhabenes/ daß es geniedriget werde/und über alle hohe und erhabene Cederen auff dem Libano/und über alle Eichen in Basan/und über alle hohe Berge/ und über alle erhabene Hügel/über alle hohe Thürne/ und über alle feste Mauren/Esa. 2. Kurtz/man weiß noch wenig Tyrannen/ die weder ein gutes Ende genommen/ noch ohne grausame Bestraffung und Ausrottung ihres verdamten Saamens frey ausgangen/massen die Historien es sattsam darthun. Gott kompt mit seiner strafe und Rache langsam/aber gut/und verdoppelt die Streiche hernach desto hefftiger.

GOtt regiere derer Teutschen Christlichen Potentaten Hertzen/stärcke ihre Arme/und lasse sie in kurtzen über die Französischen unrechtmässiger Weise eroberten Mauren und Vestungen springen/diese Teuffels-Brut ausjagen/und siben fältig ihnen vergelten wie sie uns gethan haben. Es ist ja die alte Teutsche Tapferkeit noch nicht gar untergangen / sondern wurtzelt noch immer weiter/wie es biß anhero der ziemlich gedemütigte Türckische Bluthund erfahren / der es doch bey weitem nicht so viel uñ mannigfaltig als der Aller Christlichste Türck verschuldet hat/welcher auch schon allmählich/hier an seinen Gliedmassen einen Vorschmack deß grausamen ewigen Lebens und eine solche Herodianische Marter empfindet / wie alle hochmüthige Tyrannen werth sind/worüber unlängst ein artiger Kopff nachfolgendes Carmen ausgesonnen:

In Regem Θεόμαχον.

Ludere qui Superos Ludovicus sueverat ipsos,
Ludus en est Vivis omnibus atque Lutum.
Lilia quæ gratos spirabant nuper odores,
Nunc Vermes inter vilia stercora olent.
Ure, seca! de aliis qui dixerat ante Tyrannus,
Dicere nunc de se cogitur: Ure, seca.
Fistula quæ dulcis quondam, Ludovice, sonabat,
Qui fit, ut in la mi terminet illa sonos.
Podice peccâras, tot pertuderasque Maritas,
Podice & ipso igitur nunc, Ludovice, luis.
Rex ter faustus eras, & erat grex usque fidelis,
Sed quia nil tibi Lex, fex omnis & tibi Nex.
Gallus eras Veneris quondam generosus in Arvô,
Sed nunc es Nemesi te resecante Capo.
Ludibrio in statua qui Reges Celsus habebas,
Ludibrio en Regum es, Ludibriumque Gregis.
Vivus ero Diis Lex, dixerat ille superbus,
Rex Regum: Vivum, Galle, Cadaver eris.

Nichts desto weniger aber läßt er von seiner Wuth nicht ab / sondern weilen er vielleicht Lentæ Morti / einem lang-quälenden Tode vorbehalten ist; so will er ihn eben recht verdienen / läßt dahero seine sieben böse Geister das arme Teutschland dermassen zurichten / biß GOtt Helden erwecken wird / welche diese Gewalt durch ihn brechen / und alle List und Macht darnieder schlagen werden. Derohalben

AVf ihr tapffern teutschen Helden / nehmt die Waffen zu der Hand /
Laßt die Nachwelt von euch melden / streitt für GOtt und Vaterland.
Laßt den überlangen Schlaff / wischt ihn einsten aus den Augen /
Vbet an den Räubern Straff / gießt auf ihnen scharffe Laugen /
Wie sie uns bisher gemessen? also messet ihnen auch:
Traun sie haben nichts vergessen von verfluchten Kriegs gebrauch /
Sengen / Brennen / Stadt und Land / Schätzen / Rauben / Schänden / Morden /
So der Welt so nie bekant / und sonst nicht erhöret worden /
Diß die a la mode Brüder itzt im Teutschen Reich verübt /
Vrsach / weil sie hin und wieder waren jederman beliebt /
Ihre lose Kleider-Pest / ihre Moden / leichte Sitten /
Die noch keiner von uns läßt / haben uns durchaus bestritten /
Ihre Zeuge / Lappen / Lumpen / und was nur betrüglich heißt /
Ihre Lügen / und Gold-Klumpen / Hertz- und Länder an sich reißt /
Drumb so gibts / o Sünd und Schand: So viel Land und Leut-Verräther /
So verdienen Schwerdt und Brand / o verdammte Missethäter.
Die vor eine Hand Duplonen wol verriethen alle Welt /
Väter / Brüder nicht zu schonen: das thut das verfluchte Geld.

Daß

Das man selbst von uns gezogen/ durch den Frantzen Wahren-
Tand.
Dieses hat uns ausgesogen/ selbst geführt ins Feindes Hand.
Denn was nur Frantzöisch reucht/ das bezaubert unsre Sin-
nen/
Was Frantzöisch fleucht und kreucht / wir von Stund an lieb
gewinnen/
Reden/ Singen/ Fressen/ Sauffen/ alles muß Frantzöisch seyn/
Kleiden/ Gehen/ Tantzen/ Kauffen/ ist Frantzöisch in gemein/
Huren/ Buben/ Fluchen/ Pracht/ ist Frantzöisch eingerichtet/
Wer ist / der darnach nicht tracht ? Auch der Bauer darauf
tichtet
Vnsre Häuser sind meubliret/ á la mode Royal,
Säl und Gärten ausgezieret auff Frantzöisch überall.
Kranckheit auch und alle Sucht ist uns ja Frantzöisch worden/
Dieses übel/ sonst verflucht/ hat in Teutschland manchẽ Orden/
Arm und Reiche / Groß und Kleine liegen an der Frantzen-
Sucht/
Steht das nicht/ ihr Teutschen/ feine? Dieses ist die liebe Frucht.
Die man vom Frantzöisch leben nunmehr leider! trägt davon/
Auff Frantzöisch muß uns geben Franckreich den verdienten
Lohn.
Auff Frantzösisch brennt das Land/ daß der Rauch in Himel
steiget/
Alles wird gantz umbgewandt/ sich zum untergange neiget/
Felsen feste hohe Mauren/ und Vestungen Himmel hoch/
Nichts mag vor den Bomben tauren/ liegen unter schwerem
Joch/
Seufftzen nach der Teutschen Rach / die der Feind so sehr ver-
dienet/
Ja sie lachen allgemach/ als ob ihre Hoffnung grünet/
Weil sie sehen Löwen eilen auch selbst von der Mitternacht
Vnd nunmehr sich nicht verweilen / was nach Teutschlands
Rettung tracht.

Hier fängt kräfftig an zu riechen der gesunde Rauten-Stock/
Daß die Kröten sich verkriechen/und erstarren als ein Plock:
Dort der rothe Adler brennt von Begierde / von Verlangen/
Kömt allmählich angerennt manchen listgen Fuchs zu fangen/
Frantzmann / auch die Nessel brennet durch den Harnisch Marck und Bein/
Die dein Netz noch nicht recht kennet/und du achtest schlecht und klein/
Sihe/daß das weisse Roß nicht in deine Felder springet/
Denn dergleichen Haußgenoß seinen Wirth vom Hause dringet.
Seine schon bekandte Waffen haben manches Lauff gehemmt/
Vnd gegeben viel zu schaffen/ob er sich noch so gestemmt.
Lache grosser Welt-Tyrann/ lache grosser Kröten-König/
Lach' verlach den Teutschen Mañ/den du achtest viel zu wenig/
Kundbar aber ist uns allen/daß vor einer kleiner Heerd
Auch das gröste Heer gefallen/ schien' es auch noch so unwerth.
Wisse/Grosser Ludewig/daß GOtt ist ins Lager kommen/
Nun so glaube sicherlich/ daß es nicht zu deinem frommen/
Denn du schwingest deine Fahnen wider GOttes sein Panir /
Kan dir denn was Gutes ahnen/siehest du nicht wer vor dir.
Auff! der Fürst des Heers des Herrn lässet zu dem Aufbruch blasen/
Weil er sihet weit und fern die verdammten Mörder rasen/
Er kan ihre Wütereyen in die Länge nicht ersehn/
Er wil uns darvon befreyen/balde balde solls geschehn.
Folget dann ihr Helden nach/die ihr euch genau verbunden/
Rächet Teutschlands grosse Schmach/ setzet nach den Rauber-Hunden/
Vnd des Reiches grossen Dieben/jagt den losen Mördern nach/
Daß sie nicht mehr Greul verüben/ streitet vor gerechte Sach/
Hauet Hertz uñ Hals entzwey denen Reichs und Land-Verräthern/
Machet es von ihnen frey/den verruchten übelthätern/

Schonet weder Groß noch Kleinen/ schlagt so manchen Hurenson
Eh' er es kaum mag vermeynen/ gebet ihm den rechten Lohn.
Aber eh ihr dieses Werck euch fürsetzet zu beginnen/
So erholt euch neuer Stärck und erhebet eure Sinnen
Zu dem HErrn der Heeres-Schaaren dem Hoch-heilgen Zebaoth/
Daß Er segne das Verfahren/ daß er bey euch in der Noth/
Daß Er gebe Geist und Krafft / Löwen-Hertzen / Simsons Hände
Davids kluge Wissenschafft/ daß er eure Feinde blende/
Denn ohn ihn ist alles Streiten / nichtig flüchtig ohne Glück/
Drumb zum Kampf sich recht bereiten/ ist das rechte Meisterstück
Bloß alleine GOtt vertraut/ der lehrt unsre Finger streiten/
Wer allein auf ihn nur schaut/ deme steht Er auch zur Seiten/
In desselben seinem Namen stärcket euch/ seyd unverzagt
Er gibt euch sein heilig Amen/ mit ihm wird der Feind gejagt.
Fanget/ tapffre Helden/ fangt/ fanget/ fanget eure Fänger
Bis ihr in Triumphen prangt/ treibet sie je eng und enger/
Jagt die Meineyd-vollen Schelmen aus dem werthen Römer-Reich/
Krönet euch mit ihren Helmen / nun: der Himmel sey mit EUCH!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-535638-p0042-6

Nd 1121.
8°

ULB Halle
003 245 489
3

W017

71.C

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-535638-p0044-7

ranzösische
Und
Reich verderbende grau-
Greuel und

gott

er Zirzehende/
Franckreich/ꝛc.

and hat so lange Zeit ver-
selben nunmehr so hefftig-
ffet worden/
schafften abgemahlet/

n deß Gesetzes deß Her-
und nach dem gerechten
t GOttes

er Feinde billigmässigen Ra-
nmende eingebildete

Monarch.

t An. 1689.